

# Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist nur durch die Post zu beziehen.

Preis vierteljährlich 2,25 RM., per Kreuzband vom Verlage direkt bezogen 3 RM., Ausland (Polen) 3,30 RM. — Postzeitungsliste Nr. 2572.

Preis für die sechsspaltene Kolonelleile 20 Pf. — Beilagen nach Übereinkunft. — Postcheckkonto Breslau 772 72.

Anzeigen bitten wir nur an den Verlag, Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28, zu senden.

Nr. 35.

28. August 1927. — 30. Jahrgang.

Postort Görlitz.

**Inhalt:** Wilhelm Rudnick. — Weißenberg und seine Anhänger (Schluß). — Alberti — nicht Albert! — Die besonderen kirchlichen Aufgaben in den Kurorten. — Liturgische Umschau. Vierte schlesische Dorfkirchentagung in Rannenburg. — Schlesische Chronik. — Umschau. — Persönliches. — Bücher und Schriften. Anzeigen.

## Wilhelm Rudnick,

weiland Kantor und Organist zu St. Peter und Paul  
in Liegnitz zum Gedächtnis.

Nun ist der große, der verehrte und liebe Meister von uns gegangen. Er ging zu dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, dem er sein Werk geweiht hatte. Zu Gottes Ehre singt und spielt sich's gut, wenn es mit gläubigem Herzen geschieht. So war es bei Meister Rudnick. Dem Heiligen galt seine Kunst. Weit ab von aller musikalischen Gefallsucht hat er aus einem frommen liebevollen Herzen heraus musiziert. Dadurch ist sein Leben reich geworden und durch ihn wurde das Leben vieler beglückt und bereichert. In allen seinen Werken ist sein Herzschlag zu spüren; und wer Rudnick's Werke spielt und singt, der muß es mit dem Herzen tun. Wer seine Werke so kennt und wer den liebevollen Meister kannte, der vergißt ihn nicht. Eine trauernde, tiefbewegte Gemeinde hatte sich um den im Tode schlummernden Meister am 10. August in der Peter- und Paul-Kirche zu Liegnitz zu einer Trauerfeier versammelt. So mußte er aufgebahrt sein: unter Palmen ruhend, viele Kränze aus weißen Blumen, neben dem Sarge die Fahnen einer Anzahl von Vereinen, und auf dem Sarge lagen Bänder, auf jedem eines seiner Werke genannt. So trat es noch einmal vor unsere Augen, was Meister Rudnick durch Gottes Gnade geschaffen hatte. In allen Teilen Deutschlands sind seine Werke erklingen, und überall dort denken sie des Meisters, ganz besonders aber wir Schlesier; wir danken es ihm, daß er unser geworden war, und daß er unser so viele Jahre lang geblieben ist. Wir trösteten uns dessen, daß Gott ihm die Zeit gegeben hat, sein Werk mit dem „Weltenheiland“ zu krönen und zu vollenden. Der Meister wußte, daß er nicht darüber hinauskommen würde. Mehr aber tröstet uns, daß der ewige Gott seine Zuflucht für und für gewesen ist, und daß unser Gott ihn so geführt hat, wie es der Meister in einem seiner schönen Lieder gesungen hat:

„So laß mich aehn an deiner Hand,  
Und führe mich ins Vaterland,  
Und winkt die stille Abendruh',  
Dann drück' mir selbst die Augen zu.“

G.

## Weißenberg und seine Anhänger.

(Schluß.)

Etwas ausführlicher muß noch im Folgenden über die Stellung der Weißenberger zur Kirche gesprochen werden, denn in der allerletzten Zeit hat sich das Verhältnis ganz erheblich zugespitzt. In der „Wittenberger Zeitung“ vom 9. 2. 1927 findet sich ein Bericht über einen Vortragsabend in der „Evang. Joh.-Kirche zu Wittenberg“. In diesem Bericht kann man schon eine durchaus negative Stellung zur Kirche sehen. Wesentlich schärfer sind die Auseinandersetzungen in Forst (Lausitz) gewesen. Hier ist es ganz offen zu einem Bruch gekommen. Im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung spielen zwei offene Briefe, einer an den ev.-luth. Pfarrer Grube in Berlin, Uferdammstraße, der andere an Gen.-Sup. Dr. Dibelius eine besondere Rolle. Wir wollen uns auf den letzten beschränken. Gen.-Sup. Dr. Dibelius hat in Nr. 34 des Berliner „Evang. Sonntagsblattes“ einen Artikel über Weißenberg und seine Anhänger geschrieben. Dieser Artikel findet in einem offenen Briefe an den Verfasser, der gezeichnet ist „M. Stahn. Forst (Laus.)“ eine äußerst grobe Antwort. Einige Sätze aus diesem offenen Briefe mögen einen Einblick in die Geistesverfassung der Weißenberger gewähren. Es heißt dort:

„Weil es eine Antwort auf mein Flugblatt zum „Kirchenaustritt der Weißenberger“ sein soll, so habe ich das größte Interesse daran, zu erfahren, wer Sie eigentlich sind? Daß Sie Generalsuperintendent sind und Doktor, das hat nichts zu sagen, das ist ja nur ein weltlicher Rang, imponiert mir also nicht; ich frage Sie aber, was für einen Rang bekleiden Sie im Geiste, daß Sie sich erlauben dürfen, ein Urteil über andere Menschen zu fällen, noch dazu über einen Menschen, vor dessen Geist Sie einstmals erzittern werden, ja, jetzt schon erzittern. Nicht mal die Engel erlauben sich das, wie in 2. Petri 2, 11, geschrieben steht; sind Sie denn mehr denn sie? Da Sie aber weder geistige Gaben noch irdische Fertigkeiten haben, so sind Sie im Geiste ein ebensolches Nichts vor unserm Schöpfer, wie jeder andere Mensch auch. . . . Nun zu Ihrem Schreiben selbst. Sie sind also der Sprecher von Superintendent Kribel, der doch eigentlich selbst auf das erwähnte Flugblatt antworten mußte. Aber er hat anscheinend die Sprache verloren; und Sie selbst stottern etwas als Erwiderung, was man schon immer gelesen und gehört hat. Weiter wissen Sie nichts. Es ist genau so wie mit Ihren Predigten, immer dasselbe; aufgewärmtes,

auswendig gelerntes Zeug, von Geist keine Spur . . . Sie schreiben (von Weißenberg nämlich): Erst Maurer, dann Straßenhändler und Gastwirt, ist Weißenberg schließlich Heilmagnetiseur geworden. Das soll eine Herabwürdigung sein. Ich sage Ihnen aber, er hat nicht nur die eben erwähnten, sondern 33 Werke gelernt. Zweiein- dreißigmal war er nur Lehrling, aber als Maurer war er Geselle. Sie haben studiert und wissen nicht mal, daß der Zimmermann und der Maurer zusammengehören. Jesus, der Zimmermann, hat den Bau der Kirche Christi an- gefangen, Josef Weißenberg, der Maurer, vollendet als Meister den Bau. Daran werden Sie und Ihre Kollegen nichts ändern; oder sind Sie vielleicht der Meinung, Sie oder einer der Ihren könnte das schaffen, was unser Meister vollbringt? Nicht mal im Irdischen können Sie was, weil Sie nur Bücher studiert haben; wenn Ihnen mal die geistige Beschäftigung genommen würde, können Sie sich gar nicht mal mit Ihrer Hände Arbeit forthelfen, während dagegen unser Meister alles kann. Im Geiste können Sie erst recht nichts; Sie können ja nicht mal das Einfachste. Sie können weder Teufel austreiben, noch mit Kranken reden, noch Schlangen vertreiben, noch auf die Kranken Hände legen, damit es besser mit ihnen werde, weil Sie keinen Glauben haben . . .

Meinen Sie, Herr Weißenberg hätte mit seinen Gaben nicht studieren können? Sie mußten ja studieren, weil Ihr Geist nichts weiß und nichts sieht; Konsistorialrat Gölz hat ja 30 Jahre studiert und weiß noch immer nichts . . Ein Superintendent hat zirka 1100 RM. monatlich und Sie als Generalsuperintendent doch noch viel mehr. Was leisten Sie dafür? Ich will mal einen Pfarrer heraus- greifen, der 800 RM. monatlich Gehalt hat; wenn er jeden Sonntag Dienst hat, so bekommt er für eine einzige aufgewärmte Prediat, mit ein paar Redemendungen auf die heutige Zeit, 200 RM., sind zwei Pfarrer an der Kirche, so bekommt er das Doppelte. Wenn er mehrere Wochen ins Bad reist, bekommt er auch bezahlt .

Es folgt zum Schluß noch eine Aufforderung an den Generalsuperintendenten, sich auf dem Tempelhofer Felde mit Weißenberg und seinen Massen im Wortkampfe zu messen.

Gerade der letzte offene Brief zeigt, wie in Wahrheit die Stellung der Weißenberger zur Kirche und Pfarrer- schaft ist. Es dürfte sich daraus ohne weiteres ergeben, daß diese Sekte im Interesse der Kirche mit allen Mitteln zu bekämpfen ist. Wenn man sich heute überlegt, daß eine ganze Anzahl schlichter Menschenkinder bei hochtönenden Worten gleichsam als auf Geistesoffenbarungen schwören, so wird man auch damit rechnen müssen, daß diese Be- wegung weitere Kreise zieht. Gewiß ist Weißenberg ein alter Mann, und seine Lebensdauer dürfte, menschlich ge- rechnet, begrenzt sein. Aber wer etwas Einblick in die Entwicklungsgeschichte von Sekten und Häresien hat, weiß, daß derartige Bewegungen gewöhnlich nicht mit dem Gründer aussterben. Darum dürfte es sich doch empfehlen, nicht über diesen „Unfinn“ leichtfertig hinwegzugehen und zu meinen, daß sich das alles von selbst richten würde. Es ist ja ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß man fest- stellen muß, wie auch der größte Unsug immerhin eine Anzahl von Gläubigen findet. Aus unserer Verpflichtung unseren Gemeindegliedern gegenüber und unserm Interesse an der Geseltoffenheit der Kirche heraus müssen wir un-

bedingt auf diese Erscheinung achten, und uns bereit- halten, gegebenenfalls den Kampf aufzunehmen. Erste Aufgabe ist meines Erachtens das sorgfältige Nachprüfen, ob in unsern Gemeinden sich etwa bereits heimliche An- hänger dieser „Lehre“ befinden. Wie im einzelnen die Abwehr zu führen sein wird, muß sich aus den örtlichen Verhältnissen heraus ergeben. Es können da wohl keine grundsätzlichen Richtlinien aufgestellt werden, sondern man wird von Fall zu Fall entscheiden müssen. Wiederum er- gibt sich aber auch aus den Erfahrungen mit dieser Häresie die Notwendigkeit einer e i n g e h e n d e n S e e l = s o r g e. Nur dort, wo die enge Verbindung mit den einzelnen Gemeindegliedern besteht, wird man rechtzeitig auf diese Dinge aufmerksam werden.

Lic. R o h l o h l (Volkshain).

## Alberti — nicht Albert!

Herr Rektor G i g l i n g in Breslau überreicht mir das photographische Faksimile eines Stammbuchblattes, das sich im Besitze seines Mütterchswestertsohnes, Pfarrer Ernst A l b e r t i in Ober-Weimar bei Weimar befindet. Es hat folgenden Wortlaut:

Gott allein zu Ehren  
Und sein Lob zu mehrn  
Will ich nur mit Singen  
Meine Zeit verbringen.

Virtute et literis praestanti Domino  
Gabrieli Weidfass Amico et Conterraneo  
meo dilecto haec honoris et memoriae causa  
scribebam Regiomonti Borussiae.

1. October 1644. Henricus Alberti \*).

So heißt also der 1604 in Lobenstein im Fürstentum Reuß geborene Königsberger Domorganist (seit 1632), Musiker und Dichter, Mitglied des Königsberger Dichter- bundes, der 1651 auch dort gestorben ist. Von ihm „Gott des Himmels und der Erden“ (Schl. Prov.-Glab. Nr. 449) und „Einen guten Kampf hab' ich“ (Nr. 490). Noch das „Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden Schlesiens“ (Treiblin) hatte den Namen richtig. Falsch im jetzigen Prov.- Gesangbuch und schon bei R e l l e, Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes, 1904, S. 105. — Rektor Gisinger versichert mir, daß die Albertis noch heute im Reußischen Lande beheimatet sind.

Prof. D. S o f f m a n n (Breslau).

## Die besonderen kirchlichen Aufgaben in den Kurorten.<sup>1)</sup>

Ein sogenannter Realist und Wohl haben sich mit meinem zu obigem Thema in Nr. 26 geäußerten „Programm“ aus- einandergesetzt. Im Grundsätzlichen überhebt mich der dazwischen erschienene Artikel von Schulz in Nr. 31 der Notwendigkeit einer Verteidigung meines Standpunktes, daß ich in den Kurorten besondere Arbeitsmöglichkeit für unsere Kirche sehe. Dieser Artikel rechtfertigt mich alänzend. Ich füge hinzu, daß auch ein fest-

\*) Dem durch Tüchtigkeit und Wissenschaft ausgezeichneten Herrn Gabriel Weidfass, meinem geliebten Freund und Lands- mann, schrieb ich dies ehren- und gedächtnisshalber.  
Königsberg i. Pr., 1. Oktober 1644.

Henrich Alberti.

<sup>1)</sup> Die Ansprache schließt mit diesen wohl freilich noch in manchem aufsehtbaren Ausführungen.  
R. St. (G.)

angestellter Kurortpfarrer mir zu meinem Artikel vollste Zustimmung ausgesprochen hat. Also tatsächlich: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.“ Es muß wirklich nach einem anderen Stil gearbeitet werden, als das zum Teil üblich ist, und vielleicht in den Jahren 1904 bis 1907, als Pohl in Rudowa und Reinerz Pfarrvikar war, angängig war. Obwohl ich mich doch nicht enthalten kann, ihn zu fragen: Wenn in Rudowa Sonntag vormittags viele Vadedag hatten und nicht zur Kirche konnten — warum wurde dann für diese nicht noch ein zweiter Sonntagsgottesdienst abgehalten, damit sie doch wenigstens die Möglichkeit hatten? Und wenn für viele der Weg zur Kirche atemberaubend steil war, ließ sich dann nicht ein Platz für einen Gottesdienst im Freien finden? „Kommen die Leute nicht zur Kirche, so muß die Kirche zu den Leuten kommen.“ In Ober-Schreiberhan waren schon vor dem Kriege in der kleinen Kapelle zwei Sonntagsgottesdienste hintereinander, wenn der erste überfüllt war, und heute ist dort auch Gottesdienst im Freien. Ich stehe eben auf dem Standpunkt, daß wirklich möglichst viel kirchlich geboten werden soll, um diesen verborreszierten Ausdruck zu gebrauchen (ist es wirklich so „unglaublich“, wenn man denkt an „musikalisches“ usw.)? Nicht um „Betrieb zu machen“, wie P. Pohl fürchtet, nicht „um aufdringlich zu werden“, wie Realistikus sagte, diese Gefahren bestehen natürlich und müssen immer wieder ernstlich beachtet werden; sondern die vom Kurprediger angekündigten kirchlichen Veranstaltungen in möglichster Reichhaltigkeit sollen auch die Kurgäste immer wieder erinnern, daß sie nicht nur für ihren Leib, sondern auch für ihre Seele sorgen sollen, und ihnen dazu Möglichkeit bieten. Und wenn die eine Dame in Nr. 33 meint, daß die „Überfülle“ rein kirchlicher Veranstaltungen viel schuld sei an der Entfälschung unserer Zeit — so stellt dieser erstaunliche Satz die Dinge auf den Kopf. Der Protestantismus hat ja in seinen Anfangszeiten ein recht reiches kirchliches Leben gehabt, mit mehrfachen Sonntagsgottesdiensten und einer Reihe von Wochengottesdiensten. Immer wieder wurde das Kirchenvolk vor die Möglichkeit gestellt, das Wort Gottes zu hören. Eins nach dem anderen ist weggefallen, meist nur ein Sonntagsgottesdienst ist übriggeblieben, und damit ist nicht etwa der Kirchenbesuch des Verbleibenden entsprechend gehoben, sondern auch immer mehr reduziert worden. Und irgendwas hat man ja allen Erntes gar für das Land im Hochsommer „Kirchenferien“ vorgeschlagen. Das wäre das Ende der Entwicklung. So hat der Protestantismus langsam die Leute der Kirche entwöhnt — und wenn jemand heute vermehrte Wortverkündigung fordert, um recht viel Möglichkeit zu bieten, dann soll das „Betrieb“ sein oder gar schuld an der Entfälschung unserer Zeit! (Daß ich unter vermehrter Wortverkündigung natürlich nicht Kirchenkonzerte, Vorfürhungen kirchlicher Filme usw. rechne, ist hoffentlich klar.) — Meine verehrten Kritiker haben nicht immer meine Ausführungen ganz genau gelesen. Sonst würden sie manches nicht bemängeln. Realistikus wie die eine (namenlos!) Dame in Pohl's Artikel befürchtet Ausfaltung des Ortspfarrers und zu große Belastung der Kurprediger. Ich bitte, nachzulesen, daß ich eine neue Organisation gefordert habe, die sich um alle diese Dinge kümmern soll, wie Verbreitung von Sonntagsschlätern, religiöse Vorträge usw. Diese wird mit dem zuständigen Ortspfarrer und den Saisonkurpfarrern alles das regeln müssen, was sie beide nicht regeln können, der Ortspfarrer nicht wegen seines zu großen Bezirkes, der Kurprediger wegen seiner nur vorübergehenden Wirksamkeit. Ebenfalls brauchte Realistikus sich zu verwundern, daß ich schrieb, „der Kurprediger wird nachher eine gewisse Erholung brauchen“ — er könne doch nicht nochmals Urlaub nehmen. Nein, ich dachte an Landgeistliche, deren Kraft doch wirklich im Sommer nicht immer voll ausgenützt ist, die sogar oft im Winter auswärts evangelisieren können — sie können sich, wie ich ausdrücklich schrieb, hernach dabei ausruhen. . . . Die erste Dame meint, daß die persönliche Eühlungsnahe zwischen Kirchengemeinde und Kurpastor fehle und daher die Arbeit in noch so gesteigerter Stille ohne Erfolg sein werde. Ganz abgesehen davon, ob das richtig ist — hat sie nicht gelesen, daß ich selbstorgeliche Sprechstunden als notwendig gefordert habe? Hoffentlich las sie auch, was Schulz dazu an guten Erfahrungen berichtete. Und im Geldpunkt, verehrter Realistikus, bin ich immer großzügig, wenn es sich um Sachen des Reiches Gottes handelt. Da habe ich von der eben hinter uns liegenden A.-S.-Fründe-Feier auch wieder neue Bestätigung erfahren, daß Gott schon für das nötige Geld sorgt, wenn es für seine Sache nötig ist. Und sollte sich unsere Prov.-Synode verlagen, wenn eine Verstärkung der Mittel für Kur-

pastoration gefordert wird? Ich könnte es mir nicht denken. Schulz hat ja auch dargetan, daß Volksmissionsabende sich gut selbst finanziert haben. Die Hauptsache ist, daß die Frage jetzt nicht so schnell zur Ruhe kommt. Daß sie in der Luft lag, also nicht künstlich aufgewühlt wurde, beweist doch, daß auch der apologetische Lehrgang in Schreiberhan sich mit ihr befäht hatte, wiewohl ich mir völlig überraschend, berichtet. Und daß sie nun zur öffentlichen Aussprache hier gestellt wird, kann mir gut sein. Leider, von mir aus wenigstens gesagt, ohne Namensnennung. Aber, ich habe meine Gründe, und der Schriftleiter billigt sie. Verion und Sache werden nicht immer auseinandergehalten, auch in unserer Kirche. Und ich nannte auch Pohl meine Gründe und hoffe, daß er sie für diesmal billigt. Übrigens haben ja die Namen mit der ganzen Frage nichts zu tun. . . . Kritikus.

## Viturgische Umschau.

1. Zum Abendmahl. An erster Stelle zu nennen ist hier das Werk von Liehmann<sup>1)</sup>, das außerordentlich reich an neuen Erkenntnissen für die Geschichte des christlichen Gottesdienstes überhaupt, wie vor allem der Abendmahlsfeier ist. In eingehender Untersuchung der überlieferten alten Viturgien wird nachgewiesen, daß sie sich auf zwei, ihnen allen zugrunde liegende Urakalten zurückführen lassen: die hippolytisch-römische Viturgie ist die eine, die ägyptische die andere. Beide sind charakteristisch voneinander unterschieden. In der hippolytisch-römischen Viturgie wird das Herrenmahl zunächst als Gedächtnisfeier von Christi Tod und Auferstehung begangen; erst ein zweiter Teil der Feier bringt die Betrachtung der Handlung als Opfer und Opfermahlzeit. Anders steht es in der ägyptischen Viturgie. Sie wertet die Feier von Anfang bis Ende als Opfer, aber in nicht zu übersehendem Gegensatz zu späteren Auffassungen. Die Niederlegung der Elemente auf den Tisch des Herrn und ihre Weihung unter Gebet erscheint als Opfer, um dann durch eine Reflexion mit dem Todesopfer Christi in Verbindung gebracht zu werden. „Das Brot wird Gott als Opfer hingegeben, so wie einst Christus Gott seinen Leib opferte; so ist das Brot „Abbild“ des Leibes und analog der Kelch „Abbild“ des Blutes.“ Es wird zu vermuten sein, was eine genaue Analyse der Viturgie bestätigt, daß sie nicht einheitlich ist. Ihre ursprüngliche Form kannte keine Einsetzungserzählung und faßte das Abendmahl als Gott in den Elementen und den über sie gesprochenen Gebeten als unblutig dargebrachtes Opfer, ohne es mit dem Gedanken an das letzte Mahl Jesu und dem Gedächtnis seines Todes zu verbinden. Ein überraschendes Ergebnis, das aber kaum umzustößen sein wird.

In ausführlicher Untersuchung lehrt Liehmann dann die Anape, das urchristliche Liebesmahl, als Fortsetzung religiös geweihter, im Judentum üblicher Mahlzeiten verstehen, wie sie jeherzeit von einem Fremdestreife begangen werden konnten. Eine solche religiös geweihte Mahlzeit, nicht aber die Feier des Passahmahles ist die letzte Mahlzeit Jesu mit seinen Jüngern gewesen. Gerade die charakteristischen Züge des Passahmahles fehlen bei dem letzten Zusammensein Jesu mit den Seinen. Eine genaue, vielfach zu überraschenden Ergebnissen führende Analyse der synoptischen Berichte bestätigt durchaus diese Auffassung. Nach dem Ostererlebnis pflegen die Jünger die alte religiös geweihte Tischgemeinschaft weiter in der Gewissheit, daß der Herr unsichtbar, aber nicht minder wirklich als früher ihnen gegenwärtig ist. Das Abendmahl ist ihnen ein „Brotbrechen“, das „mit Freuden“ gefeiert wird, und in das sich eschatologische Stimmungen mischen.

Anders liegen die Dinge bei Paulus. Ihm ist das Abendmahl nicht Fortsetzung der religiös geweihten Tischgemeinschaft mit dem erhöhten, unsichtbar gegenwärtigen Herrn, sondern Wiederholung des letzten Mahles Jesu mit den Seinen. Paulus ist es, der aus der Tischgemeinschaft mit dem unsichtbaren Herrn ein Gedächtnismahl seines Todes und seiner Auferstehung gemacht hat. Daneben bringt der Apostel das Abendmahl in Parallele mit den heidnischen Opfermahlzeiten und betrachtet es als Mittel zur mystischen Verbindung mit der Gottheit, 1. Kor. 10, 14–21, ist hierfür besonders bedeutung. Für Paulus ist in dem Brot und Wein eine himmlische Kraft wirksam, die dem Frommen ewiges Leben in der Gemeinschaft mit dem Herrn bringt, aber für den Verächter Anheil wirkt.

<sup>1)</sup> Liehmann, Messe und Herrenmahl, N. Marcus und G. Weber, Bonn 1926, brosch. 12 RM.

So stehen im Neuchristentum zwei verschiedene Anschauungen über das Herrenmahl nebeneinander: die des Paulus und die der Urgemeinde, diese aber in der biblischen Überlieferung nicht rein zu erkennen, sondern paulinisch übermalt. Ist für die Urgemeinde das Abendmahl Tischgemeinschaft mit dem unsichtbaren, aber gegenwärtigen Herrn, so für Paulus ewiges Leben spendende Opfermahlzeit zum Gedächtnis von Christi Tod und Auferstehung.

Viekmann zeigt dann weiter, wie die paulinische Auffassung des Abendmahls die ältere jüdischchristliche verdrängt hat. Es tritt uns hier dasselbe entgegen, was sich auch sonst beobachten läßt: die Zukunft gehörte nicht dem Jüdischchristentum, sondern dem von hellenistischen Vorstellungen durchzogenen paulinischen Evangelium. Die liturgische Entwicklung der Kirche hat an Paulus, nicht aber an die Anschauung der Urgemeinde vom Abendmahl angeknüpft. Auf das Verständnis des Paulus geht die Abendmahlsauffassung der hippolytisch-römischen Liturgie zurück, die für fast alle übrigen Gottesdienstordnungen bestimmend geworden ist, während die urapostolische Abendmahlsauffassung auf dem Wege über die Didache (Lehre der zwölf Apostel) unter früher Aufnahme der, freilich unjüdischen, Opfervorstellung sich in der ägyptischen Liturgie fortgesetzt, aber sonst für die Kirche keine bleibende Bedeutung errungen hat. Die ältere jüdischchristliche Auffassung vom Abendmahl als Tischgemeinschaft mit dem unsichtbar gegenwärtigen Herrn hat sich also nur in dem Lande erhalten, in dem Paulus nie gewirkt hat, ist aber sonst überall von der paulinischen Auffassung verdrängt worden.

Ob diese beiden Anschauungen vom Herrenmahl, denen ein eschatologisches Moment gemeinsam ist, gleich alt und ursprünglich sind, oder ob eine aus der anderen hervorgegangen ist, läßt sich nicht entscheiden. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß Paulus die ihm aus der Tradition bekannte Erzählung vom letzten Mahle Jesu mit den Seinen aufgenommen hat, daß ihm aber ihr Verständnis durch den Erhöhten (1. Kor. 11, 23!) dahin erschlossen worden ist, daß „sie das Vorbild des Herrenmahles in der Gemeinde sei und zum Gedächtnis Jesu immer wiederholt werden müsse“.

Viekmanns Buch enthält nicht nur eine Fülle feinsten liturgiegeschichtlicher Beobachtungen und Analysen, die zu neuen Forschungen und Untersuchungen anregen werden, sondern stellt uns mit seinem Ergebnis vor bisher kaum geahnte Probleme nicht nur der gelehrten Forschung, sondern auch der kirchlichen Praxis. Wenn auch die weitergehende Forschung hier und da vielleicht eine Aufstellung Viekmanns einschränken oder berichtigen mag, so werden die Grundzüge seiner Arbeit sich doch kaum umstoßen lassen.

In der RGG, 2. Auflage<sup>2)</sup>, schreibt Viekmann den liturgiegeschichtlichen Teil des Artikels über das Abendmahl und gibt hier eine knappe Darstellung seiner im vorgenannten Werke begründeten Anschauung.

Ende dort handelt Graf über liturgische Abendmahlsfragen, indem er zunächst einen durchsichtigen Überblick über die geschichtliche Entstehung der gegenwärtigen evangelischen Abendmahlsordnungen gibt, um dann eine Erörterung der Wünsche zur Abendmahlsreform anzuschließen. Selbständige, liturgisch reich ausgestaltete Abendmahlsgottesdienste werden dabei als wünschenswert bezeichnet, ebenso eine Auflösung vom der Weichte, die die Abendmahlsfeier entwertet. An Stelle des jetzt überwiegenden Ungehobens soll in der Feier mehr die Empfindung dankbaren Lobes und freudigen Bekenntnisses zum Ausdruck kommen, Gedanken, die durchaus Zustimmung verdienen. Kurz erörtert werden auch die Fragen des Einzelkelches und des Patenentelches.

Ferner sei hingewiesen auf eine Schrift von Knodt<sup>3)</sup>, dem es um die Gestaltung der Abendmahlsfeier zu tun ist, der aber seine praktisch-liturgischen Wünsche eingehend theoretisch begründet. Ihm ist das Abendmahl Verkörperung der trinitarischen Wirklichkeit mit den Mitteln gottesdienstlich-sakramentalen Handelns. Wir will es scheinen, daß diese Definition der biblischen Überlieferung nicht gerecht wird, sondern von einem vorher feststehenden sakramentalen Begriff, oder vielleicht besser von einem bei Knodt vorhandenen sakramentalen Empfinden aus

konstruiert ist. Dem von ihm festgestellten Sinn des Abendmahls entsprechend will Knodt bei der Feier zum Ausdruck kommen lassen: die Welt der Natur als der Offenbarungsstätte der schöpferischen Kraft Gottes; die Welt des Kreuzes als der erlösenden Christusphäre und die Welt der Kirche als des Wirkungsbereiches des heiligen Geistes. Zusammenfassend heißt es dann: „Die Kirche als die durch Christus geläuterte Natur bildet den Inhalt des heiligen Abendmahls.“ Bei der Feier sollen dann besonders zur Geltung kommen der eucharistische Charakter des Abendmahls, ist es doch ein Fest dankbarer Freude; der Mysteriencharakter des Abendmahls, der empfinden läßt, wie alle Offenbarung zugleich Verhüllung ist; und endlich der eschatologische Charakter des Abendmahls, der es zum Träger der Hoffnung macht, daß einmal alle Reiche der Welt des Herrn sein werden.

So fein und tief empfunden Knodts Gedanken sind, so mischen sich biblisch-reformatorische Erkenntnisse in ihnen mitunter selbst mit andersartigen Einflüssen. Dadurch wirkt die Schrift anregend, aber auch zum Widerspruch reizend. Um so wertvoller ist dadurch die Beschäftigung mit ihr.

Bei den beiden vorgelegten Entwürfen einer Abendmahlsfeier ist eine gewisse Verwandtschaft mit der Ordnung der Verneuner Konferenz unverkennbar, gehört doch Knodt zu ihren Mitgliedern. Sie sind im ganzen ansprechend, namentlich die erste, die an reformierte Tradition anknüpft. Der ausfühliche Sakramentsgottesdienst des zweiten Entwurfs, — eine Tatpredigt ohne Ansprache, — weist zwar gewisse Längen auf, wird aber trotzdem überall da, wo eine entsprechende sakramentale Einstellung vorhanden ist, religiös recht wirksam sein.

2. Katholisches. An die Spitze stelle ich das liturgische Handlexikon von Joseph Braun<sup>4)</sup>. Das bereits in vermehrter, zweiter Auflage vorliegende Werk ist ein wertvolles Hilfsmittel zum Eindringen in die alten Liturgien des Morgen- und Abendlandes, ohne daß dabei die neueren kultischen Bestrebungen vernachlässigt werden. Die evangelische Liturgik ist freilich nur mit wenigen, kurzen Artikeln bedacht, die von ihr kein vollständiges Bild geben. Sonst bietet das Buch in meisterhaft knapper Darstellung außerordentlich viel Wesentliches und ist für den, der liturgisch arbeiten will, eine wertvolle Hilfe. Eine ausgedehnte Bibliographie erhöht noch den Wert des Buches.

Höchst beachtenswert auch für uns ist das große liturgische Volksbuch der Benediktiner von Maria Rach<sup>5)</sup>. Das Ziel des groß angelegten Werkes ist, die Frommen in die Gebetswelt der Kirche einzuführen und ihnen den ewigen Sinn der kirchlichen Amter, Handlungen und Zeiten zu erschließen. Man wird urteilen müssen, daß das vorliegende Werk sein Ziel wirklich erreicht. Mit ein Beweis dafür ist, daß von dem 615 Seiten starken Bande schon nach fast zwei Jahren eine gründlich durchgearbeitete neue Auflage erscheinen mußte. Die Abschnitte „Das Kirchengebäude als Ausdruck seiner liturgischen Idee“, „Die Erklärung der Messe“, „Das Stundengebet“, „Das Kirchenjahr“ sind in ihrer Art Meisterstücke, die auch uns manches zu sagen haben. Verhältnismäßig zahlreich sind die übersehten Gebete der Liturgie; über die Beurteilung der Übersetzung wird man verschiedener Meinung sein können. Die äußere Ausstattung, namentlich auch die Wiedergabe der Bilder, ist vorbildlich. Das ganze Werk zeigt, wie starke religiöse Werte und Kräfte im gottesdienstlichen Leben des Katholizismus wirksam sein können. Dadurch ist das Buch für ein wirkliches Verstehen des Katholizismus höchst bedeutsam. Für das Problem der Gebetserziehung und seine Lösung können wir manches aus der „betenden Kirche“ lernen. Aber das Buch hat uns auch da etwas zu sagen, wo wir aus innerster Notigung unsres Glaubens in der Stellung zu Gottesdienst und Kirche, zu Liturgie und Kultus und allem, was damit zusammenhängt, andere Wege sehen, ja gehen müssen.

Endlich sei ein evangelisches Buch über die moderne katholische liturgische Bewegung genannt<sup>6)</sup>. Hier werden die nachsch-

<sup>2)</sup> Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Auflage, 1. Lieferung, F. C. W. Mohr, Tübingen.

<sup>3)</sup> Knodt, Die Gestaltung der Abendmahlsfeier, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1927, brosch. 2,20 RM.

<sup>4)</sup> Braun, Liturgisches Handlexikon, Kösel & Pustet, München 1924, brosch. 5, geb. 6 RM.

<sup>5)</sup> Die betende Kirche. Ein liturgisches Volksbuch, herausgegeben von der Abtei Maria Rach. Zweite Bearbeitung (1927). St.-Augustinus-Verlag, Berlin SW 11, Ganzleinen 25, Halbleder 30 RM.

<sup>6)</sup> Birnbaum, Die katholische liturgische Bewegung, Darstellung und Kritik, E. Bertelsmann, Gütersloh, 1926, brosch. 4,50 RM.

lastische Auffassung der Liturgie, deren Hauptvertreter Thalhofer ist, und die Auffassung der Messe in der neueren liturgischen Bewegung, deren Führer z. B. die Benediktiner von Maria Laach sind, einander gegenübergestellt. Sah man einst in der Messe vor allem eine mit rationalen Gedankengängen stark gesättigte meritorische Opferfeier, so rückt man heute die Betrachtung der Messe unter den Gesichtspunkt der Caritas, wozu dann bei den Benediktinern eine starke Betonung des Mysteriencharakters tritt. Zu diesen grundlegenden Unterschieden in der nachscholaistischen und der modernen Betrachtung der Liturgie treten einige weitere; sie betreffen vor allem das Christusbild, die Anschauung über das Subjekt und Objekt der Feier, die Ansicht über die Entstehung der Liturgie. Weiter wird den Beziehungen der liturgischen Bewegung zum Modernismus und zur Romantik nachgegangen, um sie dann endlich von katholischen und evangelischen Voraussetzungen zu beurteilen und zu werten.

Auf den Umfang gesehen nimmt die historische Darstellung den größten Raum ein. Auch inhaltlich ist der beurteilende Teil des Buches schwächer. Eine stärkere Durcharbeitung des reichen Stoffes unter systematischen Gesichtspunkten wäre wünschenswert gewesen. Besonders wertvoll wäre es gewesen, wenn die katholische und die evangelische liturgische Bewegung einander gegenübergestellt, und ihre Verwandtschaft wie ihr Gegensatz herausgearbeitet worden wäre. Vielleicht kann das bei einer hoffentlich bald kommenden Neuauflage nachgeholt werden. Aber auch so kann man sich des Buches freuen, weil es ein anschauliches Bild von der Stellung des heutigen, innerlich lebendigen Katholizismus zu seinem Kultus gibt.

3. Aus Zeitschriften. Im Zusammenhang mit Birnbauers Schrift weise ich zunächst auf einen sehr instruktiven Artikel von Menschling über „Grundfragen der katholischen Kulturreform“ in der „Christlichen Welt“, 41. Jahrgang, Nr. 2, hin, an dem kein liturgisch Interessierter vorübergehen sollte. Im Zusammenhang mit den unter 1 angeführten Werken sei daran erinnert, daß die liturgischen Blätter im 8. Hefte der 1. Reihe verschiedene Abendmahlsfeiern enthalten, von denen die aus der Brüdergemeinde, sowie Zwinglis Züricher Abendmahlsordnung vom Jahre 1525 besonderes Interesse verdienen.

Die Hochkirche bringt in Nr. 2 des 9. Jahrgangs eine hochkirchliche Trauung, die manches Befremdliche enthält, so vor allem die Verwendung des großen Gloria mit solennem Laudamus. Für das Verständnis der hochkirchlichen Bewegung ist die „Predigt zur Eucharistiefeier“ aus Nr. 3 des 9. Jahrgangs wertvoll, die freilich nicht unerheblichen Bedenken begegnen wird. In ihr heißt es u. a. „Der Altar ist nicht nur die Stätte, die Christi Einziges Opfer sich gleicherweise immer wieder erneuert, er ist auch „das Eingehen in die Gemeinschaft der Gottheit des, der sich gewürdigt, an unsrer Menschheit teilzunehmen“ (Missale Romanum). Nicht unwichtig ist der in Nr. 3 beginnende Aufsatz über die Hochkirchliche Bewegung in der anglikanischen Kirche.

Aus der Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik seien folgende Aufsätze der Beachtung empfohlen: In Nr. 2 des laufenden Jahrgangs schreibt Eugen Segnitz über den geistlichen Volksgesang im christlichen Altertum und weist dabei auf oft übersehenes Material hin. Die Märznummer bringt dann einen wertvollen Aufsatz von Gerold über Beethovens Christentum, der über seinen nächsten Gegenstand hinaus für das Problem „schöpferischer Künstler und kirchliche Frömmigkeit“ bedeutsam ist. Die Fremde Dachscher Kunst endlich, und nicht nur sie, werden Gewinn haben von Köfflers Ausführungen zu Dachs Choralkunst.

Breslau.

Ulrich Altman.

## Vierte schlesische Dorfsirchentagung in Raumburg.

Wie schon in der schlesischen Chronik des Evangelischen Kirchenblattes (Nr. 32) beiläufig erwähnt, stand die diesjährige Dorfsirchentagung vom 27. bis 29. Juni unter dem Generalthema: „Die soziale Seite des Dorfpfarramtes.“ Diese jährlichen Tagungen aber sind so wichtig, daß sie, wie die ganze Arbeit der schlesischen Dorfsirchfreunde (Leiter Pastor Treblin, Schmola) in schlesischen Pfarrerkreisen viel bekannter werden müßten als bisher. Vier Fachmänner der sozialen Arbeit sprachen: Sozialpfarrer Forell, Pastor Buschbeck (Konradswaldau), Gewerkschaftssekretär Geier und der Leiter der Volkshochschule Hl.-Silsterwisch, Johannes

Nienau. In seinem ersten Vortrag „Soziale Arbeit und Pfarramt“ sah Pfarrer Forell die Gründe der Religionsfeindlichkeit des Marxismus in dessen Festhalten an der Aufklärung begründet; Feuerbach ist der den Marxismus beherrschende Philosoph. Ferner liegen im Christentum die Hemmungen der vom Marxismus ersehnten und erstrebten Weltrevolution und des Klassenkampfes. Die Religions-Sozialen wollen das Bindeglied zwischen Christentum und Sozialismus werden, ein wertvoller, aber schwer durchführbarer Gedanke, da die Religions-Sozialen zu sehr im Schleptau des Marxismus fahren. — Eintreten für Internationalismus, Gemeinschaftsschule, Gernertum der Inneren Mission. Sie bringen ihr sittliches Empfinden dem Moloch Partei zum Opfer. Zwischen Neutralität reinen Wirtschaftsfragen gegenüber und dem neuheidnischen, kirchengegnerischen Kulturwillen des Marxismus steht der Geistliche. Es gilt, alle Arbeit an der Arbeiterkraft freizubehalten von parteipolitischer Färbung. Aber nur in einer Gewinnung der Arbeiterkraft für die Kirche sieht Forell die Rettung der Kirche.

Sein zweiter Vortrag „Die Gebildeten auf dem Dorfe“ gab kurze, klare Einleitung. Vier Gruppen Gebildeter auf dem Dorfe stellte Forell fest und beleuchtete ihre kirchliche Einstellung, ihren schädlichen und günstigen Einfluß auf die Dorfkirche. Verwünscht oder nicht, richtet sich die Landbevölkerung nach den unter ihr wohnenden Gebildeten. Darum muß es des Landgeistlichen Aufgabe sein, die Gebildeten für die Kirche zu gewinnen und zu kirchlicher Mitarbeit heranzuziehen, zu Vereinstätigkeit, Männervereinen, Frauenhilfe, und Zugehörigkeit zu den kirchlichen Körperschaften. Das ist das beste Mittel, kirchliches Leben auf dem Dorfe zu erhalten und zu wecken.

Pastor Buschbeck (Konradswaldau) zeichnete ein erschütterndes, aber allzu wahres Bild von der Not des „Dienstboten des Bauern“. Selbstverschuldet ist die sittliche und religiöse Not; denn Mangel an Lohn, Kost und Familienanschluss leiden die Dienstboten des Bauern nicht. Aber sie wollen keine Autorität, weder die der Kirche, noch die der Eltern, noch die der Arbeitgeber. Machtlos steht der Arbeitgeber der Zügellosigkeit, Unbotmäßigkeit und Sittenlosigkeit seiner Dienstboten gegenüber. Jedes Zusammengehörigkeitsgefühl, jede Tischgemeinschaft mit der Dienstherrschaft wird von den Dienstboten brüsk abgelehnt. Hier muß, da der Staat durch zu viele soziale Hilfe der Immoral noch Vorhubs leistet, die Kirche eingreifen. Voll Mitleid und Liebe muß sie die irreführenden Dienstboten auf die Seeligungen der christlichen Familie hinweisen, vielleicht, daß der Dienstbote, im Schmutz und Ekel erfaßt, zum Schuldverlebens kommt und umkehrt. Mithelfen muß freilich der Arbeitgeber, der durch eigenes sittenstrenges Wesen und Leben aus seiner Verteidigungsstellung wieder in die Angriffsstellung kommt.

Unter ganz anderen Gesichtspunkten sprach Gewerkschaftssekretär Geier über den „Dominiararbeiter“. Er sah die Gründe zur Landflucht der Landarbeiter nur in den zu schlechten Lohn-, Wohn- und Arbeitsverhältnissen der Dominiararbeiter. Vor allem müsse die Dominiararbeiterinnenarbeit besser geregelt werden; während der Wintermonate dürfe die Frau gar nicht zur Arbeit herangezogen werden, Kindergärten seien einzurichten, für männliche und weibliche Jugend schaffe man berufliche Fortbildungsschulen. Wenn der Landarbeiter mehr Interesse an seiner Arbeit bekäme und vor allem bodenkundig würde, dann seien die Hauptschwierigkeiten gelöst. Aufgabe der Kirche sei es, mitzuhelfen am Wohnungsbau, an Verminderung der Arbeitszeit, an kirchlicher Erfassung der noch immer positiv kirchlich eingestellten (?) Landarbeiterbevölkerung.

In alle Vorträge schloß sich eine oft sehr lebhaft ausgesprochene, ein Beweis, daß doch manch einer in manchem Punkte anderer Meinung war. Vor allem wurde davor gewarnt, sich durch ein zu starkes Eingehen für die rein wirtschaftlichen Forderungen der Landarbeiterschaft die starke Mithilfe der noch bewußt kirchlich eingestellten Landwirte zu verbanen. Wichtiger als Neues zu versuchen ist es, Vorhandenes auszubauen und zu vertiefen. Immer wieder führte die Aussprache hin zu Dibelius' Buch „Das Jahrhundert der Kirche“, das jeder Theologe als unentbehrliches Nützzeug braucht.

Am zweiten Tage fand, wie alljährlich, eine recht gut besuchte Dorfsirchentagung statt, bei der nach einer biblischen Ansprache von Superintendent Strahmann (Tillendorf) über Offenbarung Johannes 21, 5, der Leiter des Volkshochschulheimes Hl.-Silsterwisch, Joh. Nienau „neue Wege zur Belebung der Gemeinde“ wies, die in der eigen- und einzigartigen Arbeit der Volkshochschulheime

liegen. Auch hier führten mancherlei Fragen zur Klärung dieser für unsere Landbevölkerung ungemein wertvollen Aufgaben.

Die Kandidaten des Predigerseminars, die gewiß nicht ohne innere Bereicherung an der Tagung teilnahmen, halfen durch einen mit Sprech- und Wechselhören ausgestatteten liturgischen Abendgottesdienst in der Kirche mit zur reicheren Ausgestaltung der Tagung. Zu wünschen wäre nur, daß künftighin die Teilnahme seitens der Land- und Stadteikirchen an den Dorfkirchentagungen noch besser wäre. Freundschaft zur Mitarbeit an Dorfkirchenarbeit zu wecken und zum Besuch der Dorfkirchentagungen anzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen.

L. Steißler (Weltersdorf).

## Schlesische Chronik.

(1. bis 31. Juli.)

Am 6. Juli fand in Wertschütz im Anschluß an die Tagung der Kreisynode Barchwiz ein Kreiskirchentag statt, an dem auch Generalsuperintendent D. Dr. Schian teilnahm.

Somit herrschte ev. Jugenddienst in der kirchlichen Arbeit dieses Sommerferienmonats vor. So hatte der ev. Verband der weibl. Jugend Schlei. folgende Veranstaltungen in sein Juliprogramm aufgenommen: Vom 10. bis 17. Juli eine Industriefreizeit in Eichberg, vom 7. bis 21. Juli eine Feriengemeinschaft für Schülerinnen höherer Lehranstalten in Rogau b. Camenz und vom 25. Juli bis 1. August eine Erholungsfreizeit für Weggenossen ebenfalls in Rogau. Der Gauverband Obererschlei. der ev. weibl. Jugend hielt ferner in Ebnrowanz b. Toppel eine Jungschärfreizeit ab und der Frankenstein-Münsterberger Kreisverband eine Mitgliederfreizeit in Rogau vom 30. Juni bis 4. Juli. Eine Freizeit für Mitglieder der Mädchen-Bibelkreise höherer Lehranstalten fand außerdem vom 25. Juli bis 2. August in Schloß Al.-Tschirne bei Glogau statt. — Der Landesverband Schlesien des Bundes deutscher Jugendvereine veranstaltete vom 27. Juni bis 3. Juli im Jugendhof Saffitz bei Glas eine Singwoche. Pfarrvikar Scholz (Hindenburg) leitete sie und stellte geistliches Lied und Choral in ihren Mittelpunkt.

Wie schon ausführlich vom Veranstalter berichtet wurde, hielt Pastor Scholz als Vereinsgeistlicher der Inneren Mission in jedem der drei Gläser Bäder Altheide, Reinerz und Rudowa apologetische Vortragsabende ab. Die günstige Aufnahme dieser Veranstaltungen wird im nächsten Jahr einen weiteren Ausbau der Bädermission zur Folge haben. In Kuhnern (Kirchengem. Bentau) fand in der Zeit vom 7. bis 13. Juli durch Landrat a. D. von Engel eine Volksmission statt, und in Wrieg tagte eine vom Schles. Verband Evangel. Arbeitervereine veranstaltete Standesführerfreizeit.

Gem. Münschendorf (Löwenberg I) feierte am 27. Juli das Fest der Weihe eines Glockenturmes mit neuem Dreiegeläut.

## Umschau.

### Äußere Mission.

— 41. Hauptversammlung des Schlesischen Provinzialvereins für die Berliner Mission in Löwenberg vom 3. bis 6. September. In der Stadt Löwenberg: Sonnabend, den 3. September 6 Uhr nachmittags: Versammlung für Ärzte und Kolonialfreunde im Saale des Hotels „Deutscher Kaiser“. Begrüßung Missionsdirektor D. Anaf, Berlin. Vortrag: Missionsinspektor Weichert, Berlin. 8 Uhr abends: Liturgische Andacht in der evangelischen Stadt- und Pfarrkirche (Missionsdirektor D. Anaf, Berlin). — Sonntag, den 4. September: 9½ Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen Stadt- und Pfarrkirche (Missionsdirektor D. Anaf). 9¼ Uhr: Gottesdienst in der Seilanstalt Barchwiz (Missionar Martin Jäckel). 11 Uhr: Kindergottesdienst (Missionar Martin Jäckel). 1 Uhr: Mittagessen im Hotel „Goldener Friede“. 4 Uhr: Missionsjugendfeier im „Ruchholz“. 8 Uhr abends: Erster Gemeindeabend in der „Reichshalle“ (großer Saal des „Goldenen Friedens“). — Montag, den

5. September: 8 Uhr früh: Schulgottesdienst in der evangelischen Stadt- und Pfarrkirche (Missionar Martin Jäckel). 9½ Uhr: Lehrerversammlung im Gefängnis der evangelischen Volksschule (Missionsinspektor Weichert). 11¼—1 Uhr: Besuche in den Schulen. 1 Uhr: Mittagessen im „Weißen Hof“. 3—6 Uhr: Helferversammlung (sämtliche Geistliche sind dringend eingeladen) im Saale des „Weißen Hof“. 3—6 Uhr: Tagung der Frauenvereine im „Ruchholz“. 8 Uhr abends: Zweiter Gemeindeabend in der „Reichshalle“. — Dienstag, den 6. September: 8 Uhr: Gebetsversammlung im Mittelbau des evangelischen Pfarrhauses (Konferenzzimmer, 1. Stock). 8¾ Uhr: Hauptversammlung im „Weißen Hof“. Hauptvortrag: Universitätsprofessor D. Julius Richter (Berlin). 1 Uhr: Gemeinsames Essen im „Weißen Hof“. 5 Uhr: Hauptfestgottesdienst in der evangelischen Stadt- und Pfarrkirche (Generalsuperintendent D. Jänker, Breslau). 8 Uhr: Dritter Familienabend im Kammerlichtspielersaal der Linderhalle. — Die Geschäftsstelle befindet sich im Mittelbau des evangelischen Pfarrhauses, im Bureau des evangelischen Kreiswohlfahrtsdienstes, Telefon Nr. 233. Dorthin werden Anmeldungen für Unterkunft und für Mittagessen (Sonntag und Montag 1,50 RM., Dienstag 1,75 Reichsmark) spätestens bis zum 27. August erbeten. Auch die Festredner werden gebeten, mitzuteilen, für welche Zeit sie in Löwenberg Quartier wünschen. Die Empfangsstelle für auswärtige befindet sich in der Geschäftsstelle im Mittelbau des evangelischen Pfarrhauses. Kinder mit weiß-violetter Binde oder Schleife stehen am Bahnhof zur Führung bereit. Die Wohnungskarten werden in der Geschäftsstelle ausgegeben. Bei den Anmeldungen ist Angabe der Ankunft sehr erwünscht. — Sonntag, den 4. September: Missionsgottesdienste und Kindergottesdienste in den Kirchenkreisen Löwenberg I und II, Bunzlau I und II, Landau I und II und Landeshut. Ferner in der Stadt Landeshut Missionskirchentag: 9 Uhr vormittags: Festgottesdienst (Missionsinspektor Pastor Braun, Berlin). 11 Uhr vormittags: Kindergottesdienst. 3 Uhr nachmittags: Hauptversammlung im Kaisersaal. 5½ Uhr nachmittags: Missionsarbeitsgemeinschaft der Pastoren (Missionsinspektor Braun, Berlin). 8 Uhr abends: Missionsgemeindeabend in der Gnadenkirche.

Der Provinzialverein für die Berliner Mission würde es dankbar begrüßen, wenn am Sonntag, dem 4. September, aus Anlaß seines Provinzialfestes in Löwenberg von allen Gemeinden der Provinz auch örtliche Missionsgottesdienste gehalten und neben der angeordneten Kollekte eine Gabe für die Berliner Mission, die um ihren Fortbestand ringt, gesammelt würde. Etwaige Kollektenerträge werden auf Postcheckkonto 6370 des Herrn Pastor Fichtner (Peterwitz bei Wiese) erbeten. Wo es irgend angeht, werbe man auch neue Mitglieder für den Provinzialverein mit einem Jahresbeitrag von 1 RM. an.

### Verschiedenes.

— Seit Jahren schenken die Pfarrer im Auftrag des evangelischen Frauendienstes jedem Ehepaar der Gemeinde Seidenbiera (Oberlausitz) zur Feier der silbernen Hochzeit das im Verlag des Weißen Hauses (Hamburg) erschienene Gedenkbuch, den segnenden Christus darstellend. Dieser Brauch hat sehr viel Anklang gefunden und wird sehr dankbar begrüßt. In letzter Zeit findet auf Wunsch der Jubelpaare auch eine kurze (20 Minuten) kirchliche Einsegnungsfeier statt, Sonntag vormittag ½ Stunde vor Beginn des Gottesdienstes. Gestaltung: Lied, Ansprache, Gebet, Segen. Auch diese Feier wird bis jetzt immer beehrt. Sie ist gebührenfrei, außer wenn besonderer Teppich, Stühle usw. gewünscht werden. Die Jubelpaare bleiben mit ihren Angehörigen nach der Feier zum Gottesdienst da. Diese Einrichtung hilft mit, das Gemeindeleben und die Teilnahme am Gottesdienst zu beleben.

— Die zinsfreien Darlehen, die die Kirchengemeinden zum Bau der Generalsuperintendentur gegeben haben, sollen bekanntlich bestimmungsgemäß alle Jahre ausgelöst werden. Die erste Auslösung sollte im März 1927 erfolgen. Leider konnte sie noch nicht stattfinden, weil die Ermittlungen der Gesamtsumme der Darlehen auf nicht vorhergesehene Schwierigkeiten stieß. Infolge ungenauer Angaben einiger Kirchengemeinden mußte erst durch umfangreiche Ermittlungen der Bestand an Darlehen gegenüber dem Bestande an freiwilligen Beiträgen festgestellt werden. Dies ist nunmehr bis auf geringe noch vorhandene Unklarheiten geschehen, so daß die erste Auslösung voraussichtlich Mitte September wird erfolgen können.

## Persönliches.

— In Steinau a. d. O. wird die zweite Pfarrstelle voransichtlich zum 1. 10. frei. Pastor Kohn ist zum Pfarrer von Ebersdorf (Kreis Sprottau) gewählt worden. Wahrscheinlich präsentiert die Behörde drei Bewerber, von denen die Gemeindevertretung einen wählt. Aufbauschule (bis O I) und gehobene Klassen der Volksschule (Sexta — U II) am Orte.

## Bücher und Schriften.

**Glocken rufen!** Ein Büchlein von der Kirche von Hermann Waldenmaier, Stuttgart, Steinkopf 1927. 30 Pf.; 50 St. je 28 Pf., 100 je 26 Pf. „Der Klang der Glocken ist wie der Ruf der Mutter, die nach ihrem Kinde sucht.“ Ein praktisches und ansprechendes Büchlein, zum Verteilen in christlichen Jugendvereinigungen sehr geeignet, um Verständnis und Liebe für die Kirche zu erwecken. Sp.

**„Vaterworte zum Geleit ins Leben“, „Mutterworte zum Geleit ins Leben“,** vom Sächsischen Prov.-Verband der Inneren Mission in Magdeburg 1927. Einzelne je Stück 10 Pf., in Partien von 25 ab 9 Pf., von 100 ab 7 Pf., 500 ab 5 Pf. Zur Verteilung an die Osterkonfirmanden wählte ich kein besseres Flugdruckschriftchen; es ist erstaunlich billig und bietet gesunde, gute Kost. Sp.

**„Die Innere Mission im evangelischen Deutschland“,** Organ des Zentralausschusses und Zentralverbandes für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, von D. Gerhard Füllkrug, Wichern-Verlag, Dahlem, 22. Jahrg. Bezugspreis jährlich 8 RM. Dies Blatt bedarf keiner Empfehlung mehr, es spricht für sich selbst. Ganz hervorragende Artikel von ersten Fachleuten. Sp.

**„Die Volksmission“,** Monatschrift für Evangelisation, Apologetik und Vertiefung christlichen Volkslebens, Organ des Zentralausschusses für Innere Mission, Abteilung Volksmission. Herausgegeben von D. Füllkrug, Dahlem, Bezugspreis 5 RM. jährlich, Wichern-Verlag Dahlem. Auch diese Monatschrift ist ihres gediegenen Inhaltes wegen dringend zu empfehlen! Sp.

**Passionsbüchlein** nach Worten der Bibel. Herausgegeben von den ostmärktischen Dorfkirchensfreunden. Verlag des Ostpreussischen Provinzialvereins für Innere Mission, Königsberg i. Pr.

In seiner Ausstattung ein ansprechendes freundliches Heft. Für sieben Andachten bietet es kurze Eingangsliturgie, Schriftverlesung mit alternierenden, von der Gemeinde zu singenden Liedertropfen und Schlußliturgie. Die Schriftabschnitte zeichnen sich durch schöne Sprache und Klarheit aus. Gewiß ein Heft, das zur Befehlung der Passionsandachten beitragen kann. R. St. (M.).

**Einführung in das Alte Testament.** Von Prof. D. Johannes Meinhold. Bonn. 2 Bände. 2. Auflage. Sammlung Töpelmann. Erste Gruppe: Die Theologie im Abriß. Band 1. Verlag von Alfred Töpelmann, Sieben 1926. Gebunden 7,40 RM., gebunden 9 RM.

In übersichtlicher und geschickter Anordnung behandelt das Buch in 6 Teilen die Geschichte, Literatur und Religion Israels. Die leicht verständliche Darstellung, die deutliche Herausarbeitung des Problems machen das Buch zu einem wertvollen Repetitorium für den Studenten und zu einem praktischen Nachschlagewerk für den Pfarrer im Amt. R. St. (M.).

### Schriftleitung:

Superintendent Gottfried Kemmann in Koissau bei Gr.-Baudisch.  
Fernruf: Groß-Baudisch Nr. 52.

### Statt Garten.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Erika mit Herrn Referendar Günther Rose in Wünschelburg zeigen ergebenst an

**Pastor Haesner**

und Frau Gertrud, geb. Grühner.

Wünschelburg, im August 1927.

### Die Pfarrstelle in Groß-Peiskerau

Kirchenkreis Ohlau

ist zum 1. November 1927 zu besetzen. Eine Kirche, ein Geistlicher, 1 Friedhof, ca. 1900 Seelen, Gemeindevahl. Geräumige Dienstwohnung m. elektrischem Licht, groß. Pfarrgarten. Bewerbungsgesuche sind an den Gemeindefkirchenrat zu richten.

### Pfarrstelle Granse

Kirchenkreis Neisse

ist zum 1. November zu besetzen. Gemeindevahl. 1800 Seelen in sieben Dörfern, eine Kirche. Sehr gut kirchliche Gemeinde. Bahnstation. Schönes neues Pfarrhaus mit Garten. Bewerbungen erbeten sofort oder bis 4. September an Superintendentur Neisse D.-S.

### Die neu errichtete vierte Pfarrstelle an der Frauentirche zu Görlitz

ist möglichst bald zu besetzen. 5-6. 6000 Seelen. Gehaltsklasse X. Unrecht auf Wohnung, Tauschwohnung erwünscht, aber nicht Bedingung. Gemeindevahl. Bewerber, die höchstens 10 Dienstjahre haben, mögen ihre Zeugnisse an den Vorsitzenden des Gemeindefkirchenrats, Pastor H. Gerlach, Augustastr. 10, bis zum 3. September einsenden.



### Ev. Pfarrstelle Peilau

Kreis Reichenbach

ist neu zu besetzen. 5200 Seelen, zwei Geistliche. Pfarrhaus mit 6 Zimmern, Beigelaß, elektrischem Licht, Gas, in gutem Zustande, klein. Garten, sehr schöne Lage. Eisenbahnstation Gnadenfrei und Nieder-Peilau. Höhere Töchter-schule Gnadenfrei ca. 25 Minuten entfernt, Gymnasium in Reichenbach (1/2 Stunde Radsahrt). Rege Vereinstätigkeit. Bewerbungen bis 15. September 1927 an das Evangelische Pfarramt erbeten.

### Die Pfarrstelle in Fürstena

Kreis Neumarkt

ist baldigst zu besetzen. Eine Kirche, 2000 Seelen in 10 Ortschaften. Geräumiges Pfarrhaus mit elektrischem Licht, Obst-, Gemüse- und Ziergarten. Bahnstation Mettkau 4 km, günstige Züge nach Santh (Pädagogium) und Breslau. Meldungen an das Konsistorium, das voraussichtlich die Stelle besetzt. Weitere noch erwünschte Auskunft erteilt das evangelische Pfarramt.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im „Ev. Kirchenblatt für Schlesien“ inserierenden Firmen.

## Orgelbau-Anstalt Gebrüder Walter

Guhrau, Bez. Breslau  
Gegr. 1824

Klavier- u. Harmonium-Handlung

Abteilung I  
Kirchen-Organen

jeder Größe in moderner Konstruktion  
und anerkannt vollendeter Ausführung  
Lieferung elektrisch angetriebener  
Ventilator-Gebläse

Umbauten | Reparaturen | Orgelpflege

Abteilung II  
Niederlage in  
Flügel — Pianos — Harmoniums

## Orgel-Neu- und Umbau

Reparatur, Stimmungen  
vertragsmäßige Pflegen  
elektr. Gebläseantriebe

W. Thureau, Orgelbaumeister  
Bautzen i. Sa. Fernruf 3789

Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.  
Kostenanschläge kostenlos und  
unverbindlich.

## Aug. Rütke, Weinbau

Ober-Ingelheim a. Rhein

Billigste Bezugsquelle bester Qualitätsweine,  
weiß wie rot, in Flaschen und Faß von 30 Ltr.  
und 1,25 RM. an, direkt vom Winzer. Auch  
Südweine

Spezialität: Ober-Ingelheimer Rotweine  
Verlang. Sie Preisliste. Gute Vertreter gesucht.  
Günstige Zahlungsbedingungen.

## Leipziger Bienen-Zeitung

mit Ausgabe für Schlesien  
billigste und größte bienenwirt-  
schaftl. Zeitschrift bestrengt  
u. führendes Organ für die deutsche  
Imkerei, das jeder neben seiner  
Vereinszeit. unbedingt lesen muß.  
Preis pro Jahr nur 2,50 RM.  
einschl. Haftpflicht-, Feuer- u. Ein-  
bruchdiebst.-Versich. aller Bienen-  
stände in Deutschland. Probenum-  
mern kostenl. v. Verlag: Leipziger  
Bienenzeitung, Leipzig-R. 70.



## Bis 8 Prozent Zinsen für Spareinlagen Hansa-Bank Schlesien AG.

Zentrale: Breslau, Ohlauer Stadtgraben 29  
Filialen: Glatz, Oels, Schweidnitz  
Gegründet 1869.

## Kirchen-APK

Geräte, Gefäße,  
Bekleidungen  
für Altäre u. Kanzeln  
usw.,  
Beleuchtung, Teppiche,  
Altäre, Kanzeln,  
Gestühl, Taufsteine,  
Altarkerzen, Hostien,  
Tulare, Baretts,  
Bäffchen usw.  
in bekannter tadelloser  
Güte zu ermäßigten  
Preisen.

Kataloge kostenfrei.  
F.W. Jul. ABmann

Ladenscheid  
u. Berlin SW 68,  
Schützenstraße 46/47.

## Honig

gar. reinen Bienen-  
Blüten- (Schleuder),  
1a Qualität, unter  
Kontrolle von dem  
Chemischen Labora-  
torium Dr. Herm. Alex,  
Hamburg, vereidigter  
Handels- und Nach-  
rungsmit.-Chemiker.  
10-Pfd.-Dose 10 RM.  
franko. 5-Pfd.-Dose  
5,50 RM. franko.  
Nachnahme! trage  
ich. Propaganda-  
päckchen a 1 1/2 Pfund  
1,70 RM. franko bei  
Voreinsend. Garantie  
Zurücknahme.

Lehrer i. R. Fischer  
Honigverfand  
Oberneuland 277  
(Bezirk Bremen).

## Matjesheringe

fetttriefend, Postkolli  
ca. 5 kg frei Haus  
5,50 RM. Fisch-  
verfand Büchmann  
Altona-Elbe.

## Honig Bienen- Schleuder.

gar. rein, goldgelb,  
10-Pfd.-Dose 9,70 M.,  
vorwiegend Alee- und  
Lindenblüten 11,90  
M., halbe 5,20 M. und  
6,70 M. franko, Nachn.  
30 Pf. mehr. Gar. Zu-  
rücknahme. W. Krieger,  
Honigvers., Rietberg 66,  
Westfalen.

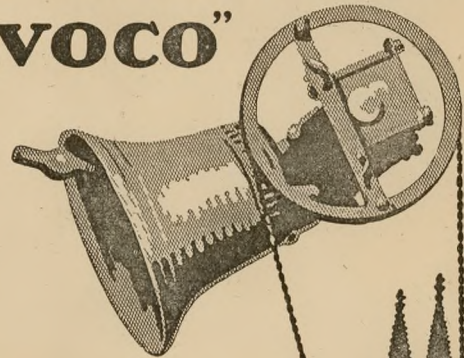
## Harmoniums, Pianos

1a Ware, herrliche Ton-  
fülle, auch m. eingeb.  
Spielapp., sehr preisw.  
zu kulantem Beding.  
Katalog frei.

Heinrich Bongardt,  
Barmen 6, Sedanstraße

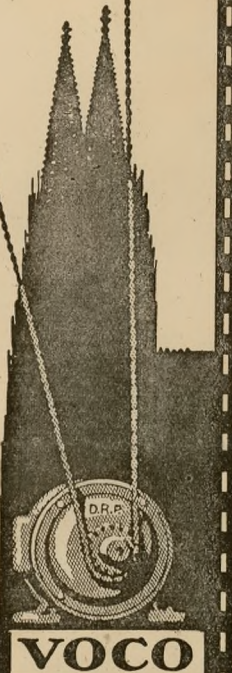
## Herforder Glockenläute- maschinen

„VOCO“



Seit zwanzig  
Jahren bewährt,  
läuten in über  
1700 Kirchen  
mehr als  
5000 Glocken

Fordern Sie  
kostenlose  
Drucksachen  
Nr. 517



Herforder Elektrizitäts-Werke  
Bokelmann & Kuhlo  
• Herford •



Das religiöse Buch  
Das gute Bild  
Den guten Roman  
Die Künstlerpostkarte

finden Sie in vornehmer Aufmachung in der

Missions-Buchhandlung  
der Brüdergemeine

Görlitz, Klosterplatz 14. Telephon 1518.

## Gelegenheits- tauf!

1000 Meter Hosentuch  
aus best. Schurwolle,  
pro Meter 10,55 M.,  
140 Zentimeter breit.

Tuchfabrik  
Friedenreuth  
Bayern.

## Inserate im „Evangelischen Kirchenblatt“

haben stets guten Erfolg.